

Hans Joachim Fuchs: Theater als Dienstleistungsbetrieb. Legitimationsprobleme des bundesdeutschen Sprechtheaters in der Gegenwart.- Frankfurt/M., Bern, New York, Paris: Peter Lang 1988, 251 S., sFr 56,-

Die Arbeit soll nach Absicht des Verfassers den Charakter einer 'Pilotstudie' haben. Organisationssoziologie und Dienstleistungsökonomie sollen helfen, "Anstöße für eine moderne Theaterwissenschaft zu geben und wissenschaftliche Argumente für den zukünftigen theaterpolitischen Diskurs zu liefern" (S. 13). Tatsächlich hat der Autor außer Kurzreferaten aus Untersuchungen und Erörterungen anderer Autoren nichts Originelles zu bieten - erstaunlicherweise; denn es handelt sich um eine Hamburger Dissertation.

Der Legitimationsdruck auf das Theater ergibt sich aus rückgehenden Besucherzahlen, steigenden Milliardenkosten, inhaltlichen Unsicherheiten der Angebote. Ohne etwa die unterschiedlichen Ebenen der gesellschaftlichen Erwartungen und der ökonomischen Wirkungen zu beachten, ohne die einzelnen Funktionen in Abstimmung mit den anderen zu gewichten, gliedert der Autor die Funktion des Theaters: kritische Funktion (Theater als moralische Anstalt), integrative Funktion (Herstellung von Öffentlichkeit für interaktives Handeln unter Fremden), indikative Funktion (Hinweise auf Veränderungen), konstruktive Funktion (Darstellung von Veränderungsmöglichkeiten), kompensatorische Funktion (Kompensierung privater Defizite in der Massengesellschaft), konservierende Funktion (Teil der Identität einer Nation), ökonomische Funktion (Induktion von Zahlungsströmen). Am Ende jedes Abschnitts beurteilt er die Erfüllung oder Nichterfüllung der jeweiligen Funktion. Die Argumente für die unterschiedlichen Funktionen bezieht der Verfasser aus einer Umfrage: Von hundert befragten Personen (Theaterleiter, Funktionäre von Besucherorganisationen und Kritiker) schickten 37 die Fragebögen zurück; das Ergebnis ist eine Sammlung von Argumenten, die für das Theater als gesellschaftlich finanzierte Einrichtung sprechen, vom Verfasser weder den Interessengruppen zugeordnet noch ausgewertet oder zusammengefaßt oder gar in irgendein quantitatives Verhältnis gebracht. Das Ergebnis der Betrachtung ist: "Das Theater ist ein multifunktionales Subsystem im System Gesellschaft, das mehrere Aufgaben zu erfüllen hat, wenn es funktionieren soll." (S. 56)

Die Lösung der Theaterprobleme sieht der Verfasser nicht in alternativen Organisationsformen, anderen Subventionsmodellen Koproduktionsvorhaben mit den anderen Medien oder anderen öffentlichen Kultureinrichtungen. Die neuere Diskussion, die international geführt wird (ich nenne nur den Namen des Berliner Ökonomen Werner Pommerehne) wird überhaupt nicht beachtet. Die Lösung sieht der Verfasser in der neuen Funktion des Theaters in der 'Wissenschaftsgesellschaft', gewissermaßen als kreative Kompensation für die Verwissenschaftlichung des modernen Menschen. Auch hier gibt es eine ernsthafte Diskussion, die jedoch der Autor nicht zu kennen scheint. Ich weise nur hin auf Peter Sloterdijks Bemerkung, die moderne Kunst habe nicht zum Reparaturbetrieb der kaputten menschlichen Seele zu verkommen (vgl. in: Ende der Kunst..., München 1985). Auf der anderen Seite steht der Philosoph Odo Marquard, der im vorliegenden Buch nicht vorkommt, dafür der als "Zukunftsforscher" (S. 164) bezeichnete Physiker Rolf Kreibich mit seinem Plädoyer für die Wissenschaftsgesellschaft.

Die ernsthafte ökonomische Dimension bleibt ausgespart; die bloße Nennung von Zahlen aus der Bremer Theateruntersuchung und die Erwähnung der entsprechenden Zürcher Studie, aus der hervorgehen soll, daß mit dem Theater mehr Geld in Umlauf gesetzt wird, als fürs Theater staatlicherseits ausgegeben wird, reicht nicht. Betriebswirtschaftliche Aspekte werden ausgelassen, abgesehen von einigen Anmerkungen zum Theater-Marketing. Politische Interessen und Motive für die Erhaltung des modernen Kulturbetriebes werden nicht beachtet. Das Problem 'Hochkultur' und 'Alternativkultur', das in den Großstädten Gegenstand heftiger Auseinandersetzungen ist, wird vernachlässigt.

Interessant ist die vorliegende Arbeit bloß unter einer Perspektive: Sie bietet eine umfangreiche Sammlung von eigeninteressesgeleiteten Argumenten für die Erhaltung und den Ausbau des staatlich finanzierten Theaters in der Bundesrepublik Deutschland.

Rainer Kabel